

derholungen und mangelnder Stringenz leidet, ist es ein weiterer Meilenstein für die theoretische Auseinandersetzung mit den Eigenlogiken von Kulturorganisationen. Dabei bietet es anschauliche Analysen, mit welchem Verständnis und mit welchen Zielsetzungen führende klassische Kunstinstitutionen Veränderungen planen und umsetzen, die sie unter ökonomischen, sozialen und auch unter künstlerischen Aspekten zukunftsfähig machen sollen.

*Birgit Mandel*

Kathryn BROWN (Ed.): *Interactive Contemporary Art. Participation in Practice*. London, New York (I. B. Tauris) 2014, 304 Seiten.

Der Sammelband *Interactive Contemporary Art. Participation in Practice* widmet sich den Themen ‚audience participation‘ und ‚interactive aesthetics‘. Die Debatte um Partizipation, Interaktivität und aktive Teilnahme des Publikums hat in der Kunstwelt seit den sogenannten Participatory und Collaborative Turns in den 1990ern an Bedeutung gewonnen. Kunstpraktiken und Ausstellungsräume werden seither auf ihre sozialen Qualitäten untersucht. Der vorliegende Sammelband setzt bei der Diskussion um diese großen Schlagwörter an und vereint in vier thematischen Blöcken je drei Essays. Diese basieren auf Fallbeispielen und vermitteln eine breit gefächerte Übersicht zu neuen Konzeptionsmöglichkeiten partizipatorischer Projekte.

Im Titel des Bandes deutet sich bereits an, dass es sich bei dieser Zusammenstellung von Essays um eine Annäherung an die interaktive und partizipative Kunst handelt. Gemeint sind hier – im Gegensatz zu kollaborativen – Praktiken, bei denen der Beitrag des Publikums oder der Teilnehmer/-innen das Werk und dessen Darstellung beeinflusst und verändert, aber die Autorschaft des Künstlers oder der Künstlerin nicht infrage steht. Der Band versammelt internationale Case Studies, welche die politischen, sozialen, ethischen und künstlerischen Auswirkungen solcher Praktiken aufzeigen. In insgesamt 12 Beiträgen von Kunsthistorikern, Künstlern und Kuratoren wird mit verschiedenen disziplinären und methodischen Zugängen untersucht, wie partizipatives Arbeiten die Rolle des Museums in der zeitgenössischen Gesellschaft wie auch die Vorstellung von der Funktion des Künstlers und des Kunstwerks verändert.

Als zentrale theoretische Referenzen, die sich als roter Faden durch den Band ziehen, werden Nicolas Bourriaud und sein Werk *Relational Aesthetics* sowie Claire Bishops Publikationen zur Partizipation genannt. In dieser knappen Übersicht zum State of the Art von Partizipation und Interaktivität betont die Herausgeberin in der Einleitung die Vielfalt an Möglichkeiten, mit denen Kunstwerke das Publikum ansprechen und warnt davor, die partizipativen Projekte unter einem einheitlichen Konzept und universellen Anspruch zu subsumieren. Sie fordert, diese besondere Art der Kunstproduktion nicht zu generalisieren, sondern ihre individuellen und institutionellen Kontexte kritisch mitzudenken. Weiterhin gibt sie zu bedenken, dass für jedes Projekt das spezifische Verständnis von Öffentlichkeit und Publikum abzuklären sei und dabei zu beachten ist, welche Effekte dies auf das Publikum haben kann:

In this regard, participatory art demands much of the imaginative work asked of art audiences generally. [...] participatory works can have the effect of confronting audience members with startling and direct forms of self-knowledge. (S. 7)

Der erste Essayblock mit dem Titel *Encountering Strangers* beschäftigt sich mit den sozialen Aspekten und Auswirkungen von interaktiver zeitgenössischer Kunst. Mieke Bal, Kathryn Brown und Nicola Grobler thematisieren den Einfluss von Strategien der Partizipation auf zwischenmenschliche Beziehungen innerhalb des Museums oder der Kunstgalerie und auch darüber hinaus. Mieke Bal betont den Einsatz audiovisueller Mittel, um den Besucher zu aktivieren und propagiert „affect as medium“ (S. 33). Filmische Arbeiten und das Ausstellungsnarrativ schaffen Momente der Begegnung, sprechen die Besucher emotional an und eröffnen so einen Dialog mit ihnen. Brown diskutiert Computerkunstwerke, welche die zugleich individualisierende und verbindende Funktion von neuen Technologien reflektieren und Interaktivität als kollektive Tätigkeit im öffentlichen Stadtraum offerieren. Das Publikum gestaltet hier das Aussehen der Kunstwerke physisch mit und ermöglicht unerwartete Beziehungen zwischen den Teilnehmern. Grobler etwa beschreibt partizipative Projekte in der Kunstszene Südafrikas. Sie nennt zum einen die ‚feel-good‘-Teilnahme, die darauf abzielt, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu verbessern und durch den Künstler oder die Künstlerin vorbestimmt wird. Zum anderen gibt es laut Grobler Projekte, die sie als offen, ‚disruptive‘ und ‚situationally responsive‘ beschreibt. Letztere ermöglichen es Teilnehmern, Mitautoren und Mitschöpfer zu werden. Grobler betont, dass die Emanzipation des Publikums Gefahr laufe, dieses für bestimmte Zwecke und Aussagen zu instrumentalisieren.

Im zweiten Essayblock untersuchen die Autoren Joel Robinson, Josh Ginsburg und Claudia Slanar die imaginativen Facetten interaktiver und partizipativer Kunst. Unter dem Titel *Imaginary Geographies* stellen sie vor, wie Kunstwerke reale und virtuelle Umgebungen formen. Dabei geht es insbesondere um den spezifischen Ort, an dem das partizipative Projekt stattfindet. Bei diesem Ort muss es sich nicht um einen geographischen Punkt handeln, sondern dieser kann auch ein imaginäres Gebiet umfassen. Alle drei Texte thematisieren entweder implizit oder explizit Umberto Ecos Konzept des ‚open work‘: Inwiefern vervollständigt das Publikum die Arbeit? Braucht es das Publikum, damit ein Werk zum Werk wird? Damit einhergehend fordert uns Partizipation auf, unser Verständnis von Kunst und Kunstwerken zu überdenken, aber auch die Bedingungen, unter denen wir leben, und die Welt.

Der dritte Block widmet sich dem speziellen Zusammenhang von Interaktivität und Performance. In *Performance und Agency* analysieren Susan Jarosi, Harry Weeks und Jennifer Kalionis Kunstwerke, Aktionen und Performances, in denen das Publikum selbst Teil der Performance, gar selbst zum Performer wird. Dabei werden Momente hervorgehoben, in denen es um ethische Fragestellungen und brisante Themen wie Nationalismus und Rassismus geht. Die Essays untersuchen Projekte, die sich zwischen Happening, Performance und Aktivismus bewegen. Die dabei feststellbaren Grenzüberschreitungen werfen Fragen auf, welche die Autoren teilweise beantworten: Inwiefern muss das Publikum wissen, dass es nicht nur Zuschauer, sondern Performer ist? Ist Partizipation eine politische und politisierende künstlerische Methode?

Das vierte Kapitel *Institutional Frameworks* thematisiert die institutionellen Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen auf partizipative Projekte. Juliet Styen, Margriet Schavemaker und das *Free Art Collective* zeigen, wie Partizipation beispielsweise durch die Eventisierung oder in spezifischen kuratorischen Strategien zur Publikumsgewinnung instrumentalisiert wird. Die zentrale Frage lautet: Welche Mittel und Wege erzielen die gewünschte partizipative Erfahrung? Schavemaker stellt vier kuratorische Modelle vor, mit denen Museen sich auf Educational Projects konzentrieren, um ihre Ausstellungen interaktiver zu gestalten und einen Dialog mit Besuchern zu stimulieren. Die drei Autoren heben hervor, dass Partizipation nicht immer erfolgreich in das Programm integriert wurde. Die angestrebte Öffnung der Institution bringt einen neuen Konflikt von „audience expectations and expectations of audience“ mit sich (S. 248). Insbesondere das *Free Art Collective* beschreibt Partizipation und Interaktivität als illusorische Lösungen: In den bisherigen

Formaten partizipativer Projekte ging es nicht primär um eine Veränderung des Kunstapparats und der Institution Kunst, sondern um eine Umverteilung von Arbeit und Verantwortung. Stattdessen sollte der Apparat neu gedacht werden: mit neuen Orten, neuen Akteuren und neuen Rollen sowie einer neuen Funktion von Kunst.

Die Beiträge des insgesamt ansprechend gestalteten Sammelbandes sind durchgängig verständlich formuliert und damit auch für mit dem Thema weniger vertraute Leser zugänglich. Sie fassen die aktuellen Ansätze zu partizipatorischen Kunstwerken, interaktiven und kollaborativen Praktiken gut zusammen. Dies wird an spezifischen Beispielprojekten und Werken anschaulich dargestellt. Die thematisch gruppierten Blöcke repräsentieren die unterschiedlichen Facetten und regionalen Kontexte und geben dem Leser bereits auf den ersten Blick die wichtigsten Fragestellungen zu verstehen, beschränken sich dabei aber zumeist auf die Beschreibung des State of the Art. Das titelgebende Konzept der Interaktivität wird dabei nicht abschließend beleuchtet – eine zusammenfassende Gegenüberstellung und Differenzierung zwischen Interaktivität und Partizipation mithilfe der Fallbeispiele des Sammelbandes für die weitere Beschäftigung mit dem Thema wäre eine hilfreiche Unterstützung gewesen.

Das Buch sei besonders jenen empfohlen, die eine Einführung zu den wichtigsten Theoriepositionen im Bereich partizipativer und interaktiver Kunst suchen. In diese vielfältige Praxis gibt der Band anhand einer breiten Auswahl internationaler Fallbeispiele einen guten Einblick.

*Franziska Brüggmann*

Polly McKenna-Kress/Janet A. Kamien: *Creating Exhibitions. Collaboration in the Planning, Development and Design of Innovative Experiences*. London (Wiley & Sons) 2013, 320 Seiten.

Kollaborative Praktiken stehen derzeit hoch im Kurs. Während sie bisher vor allem in der künstlerischen Praxis zu finden waren, setzen sie sich auch in der Ausstellungsplanung durch. Dies zeigt das 2013 bei *Johny Wiley & Sons* erschienene Buch *Creating Exhibitions. Collaboration in the Planning, Development and Design of Innovative Experiences*. Auf 320 Seiten entwickeln die beiden Ausstellungsmacherinnen Polly McKenna-Kress und Janet A. Kamien ein Konzept zur kollaborativen